

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit einem Anzeiger- und Annoncenblatt am Sonntag.

Samstag, den 26. Juli 1879.

Abonnementspreis: halbjährlich 1 1/2 Rthl., im Bezirk 2 1/2 Rthl. Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Seite 9 S.

Auf das „Calwer Wochenblatt“

werden für die Monate August und September wieder von sämtlichen R. Postämtern, Postexpeditionen und Postboten Bestellungen angenommen zum Abonnementspreis von 80 Pfg. im Bezirk und 90 Pfg. außerhalb desselben. Für hier kann täglich bei uns selbst abonniert werden. — Zu zahlreichen Bestellungen ladet freundlich ein

Die Redaktion und Expedition des „Calwer Wochenblatts.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Revier Liebenzell.

Akkord.

Zur Ausführung von Arbeiten an der Nonnenwasserschleuse zwischen Liebenzell und Unterreichenbach ist ein Aufschlag erforderlich, dessen Herstellung und nachherige Wiederbeseitigung im Kostenbetrag von 120 M am

Dienstag, den 29. Juli,

Morgens 8 Uhr,

auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle in Akkord gegeben wird.

R. Revieramt.

Calw.

Holzbeifuhr - Akkord.

Nächsten Montag, den 28. ds.,

Vormittags 11 Uhr,

wird auf dem Rathhaus die Beifuhr von 150 Rm. Nadelholz in das städtische Magazin im Abstreich vergeben.

Stadtspflege

Sayd.

Ottenbronn.

Bau-Akkord.

Die Arbeiten zur Neuherstellung eines Schul- und Rathhauses werden im Wege schriftlicher Submission in Akkord gegeben.

Nach vorliegendem Kostenvoranschlag betragen dieselben:

- | | |
|--|---------|
| 1) Grab-, Maurer- und Steinhauerarbeit | 3457 M. |
| 2) Gypferarbeit | 946 " |
| 3) Zimmerarbeit (ohne Bauholz) | 3174 " |
| 4) Schreinerarbeit | 2568 " |
| 5) Glaserarbeit | 608 " |
| 6) Schlosserarbeit | 975 " |
| 7) Flaschnerarbeit | 330 " |
| 8) Anstricharbeit | 420 " |
| 9) Plästererarbeit | 150 " |

Baurisse, Ueberschlag und Akkordbedingungen sind beim Schultheißenamt Ottenbronn zur Einsicht aufgelegt und wollen

Unternehmungslustige ihre in Prozenten ausgedrückten Offerte längstens bis nächsten Mittwoch, den 30. Juli,

Vormittags 9 Uhr,

portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, ebendasselbst einreichen.

Unbekannte Bewerber haben ihren Offerten Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse beizuschließen, auch wird sich die Auswahl unter denselben vorbehalten.

Calw, 25. Juli 1879.

A. A.:

Oberamtsbaumeister.

Rüfle.

Oberhaugstett.

Akkord

über Verblendungs- und Anstricharbeit am hiesigen Schul- und Rathhaus.

Der Kostenvoranschlag beträgt 590 M. Derselbe ist beim Schultheißenamt zur Einsicht aufgelegt, woselbst auch die schriftlichen Offerte, den Abstreich in Prozenten ausgedrückt, längstens bis

Montag, den 28. Juli,

Abends halb 4 Uhr,

portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben sind.

Bemerkt wird, daß unbekannte Bewerber ihren Offerten Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse beizuschließen haben, und daß die Auswahl unter denselben vorbehalten wird.

Calw, 22. Juli 1879.

A. A.:

Oberamtsbaumeister

Rüfle.

Stammheim.

Gläubiger-Aufruf.

In der Verlassenschaftsache des † Gustav Strienz gew. Gemeindepflegers hier, werden alle Diejenigen aufgefordert, welche Ansprüche an die Masse zu machen haben, ihre Forderungen bis zum

10. August 1879

bei der unterz. Stelle anzumelden und geltend zu machen.

Im Unterlassungsfalle findet eine Vorsorge für Bezahlung oder Sicherstellung nicht statt.

Den 23. Juli 1879.

Waisengericht.

Vorstand:

Rämpf.

Simmozheim.

Holz-Verkauf.



Am Dienstag, den 29. Juli d. J., werden aus dem hiesigen Gerechtigkeitswalde 200 Rm. tannene Scheiter im Wald im öffentlichen Aufstreich verkauft. Liebhaber sind eingeladen.

Zusammentunft Morgens 9 Uhr im hiesigen Ort.

Den 19. Juli 1879.

Gemeinderath.

Vorstand Rienzle.

Privat-Anzeigen.

Nächste Woche badt

Langenbrekeln

J. Gadenheimer.

Morgenden Sonntag gib't's

Zwiebelfuchen.

Wohle im Hengstrattergäßle.

Ein großes

Logis

mit oder ohne Möbel, ebenso eine größere Wohnung mit mehreren ineinandergehenden heizbaren Zimmern nebst allen erforderlichen Räumlichkeiten hat sogleich zu vermieten

J. Sieglert a. Post.



Erzgrube, ein sehr fleißiger und beliebter Mann, welcher in der Wasserstube in dem Zinsbachtal beschäftigt war, wurde von einem Stämme Holz, der von dem Berge herab auf ihn zurollte, derart zugertichtet, daß für sein Leben wenig Hoffnung vorhanden ist.

Heilsbrunn, 21. Juli. Gegenüber den schon öfters gehörten Zweifeln über die Gründung von freiwilligen Innungen kann die „N. Ztg.“ die seit Oktober v. J. hier bestehende freiwillige Schreinerinnung anführen, welche bei kleinem Anfang jetzt nahezu sämtliche selbstständige Meister zu ihren Mitgliedern zählt. In letzter Zeit haben sich auch die Dreher und ein Theil der Wagner angeschlossen. Außer der gegenseitigen Annäherung der Mitglieder unter sich gegenüber der früheren Mißgunst (vulgo Brodneid) und der verborgenen und öffentlichen Benachtheiligung, wodurch der Gemeingeist untergraben wurde und dem Gewerbe mehr Schaden als Nutzen erwuchs, ist das Hauptziel des Vereins die Heranbildung besserer und tüchtigerer Arbeitskräfte mittelst streng durchgeführter Prüfungen der Lehrlinge nach zurückgelegter Lehrzeit.

Horb, 21. Juli. In zwei Hopfengärten in Weitingen wurden, wie es scheint aus Nachsicht, mehr als dritthalb hundert Hopfensidde von ruckloser Hand abgeschnitten. Der Gemeinderath in Weitingen hat auf die Entdeckung des Thäters eine Prämie von 50 M. ausgesetzt.

Mannheim, 23. Juli. Ein neuer Schwindel, welcher seit einiger Zeit hier betrieben wird, verdient an das Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden. Eine Anzahl von Leuten, die ohne Zweifel im Solde einzelner Wirthe stehen, machen sich ein Geschäft daraus, Fremde, welche hier logiren wollen, an der Bahn oder an gangbaren Passagen abzufangen, um sie in jene Wirthschaften zu bringen, in deren Austrag sie handeln. Daß bei dieser Gelegenheit andere renommirte Wirthe verdächtigt oder als ortsabwesend bezeichnet werden, sind Kunstgriffe, die unter allen Umständen strafbar erscheinen, denn die Vorspiegelung falscher Thatsachen in gewinnsüchtiger Absicht bildet das Kriterium des Betrugs.

Frankfurt, 21. Juli. Die Fleischauktionen in der Markthalle haben hier geündet, denn das Pabulum ist massenhaft vorhanden und erfolgt der Umsatz rasch. Das Fleisch stammt von in Amerika geschlachteten Ochsen, ist ausgezeichnete Qualität, so zu sagen „Knochenfrei“ und wird auf die schon mehrfach in den Blättern geschilderte Weise in hermetisch verschlossenen Räumen, nachdem es etwas angefalzen ist, konservirt. Diese Ansalzung verliert es sofort beim Abwaschen mit reinem Wasser. Im Durchschnitt wird das Pfund mit 35—40 Pfennigen bezahlt, d. h. 30 Pfennig billiger als in der Stadt.

Frankfurt, 21. Juli. Von dem zweiten Raubmörder ist noch immer keine Spur ermittelt. Es laufen zwar viele Meldungen ein, man habe ihn da und da gesehen; dieselben erweisen sich jedoch schon beim Zeitvergleich als unrichtig. So wollte man ihn am Samstag Morgen 10 Uhr bei Seelbach und zu derselben Zeit bei Rödelheim entdeckt haben. Uebrigens war es zu Anfang der verfloffenen Woche gefährlich, ohne Kopfbedeckung zu sein, wie nachfolgend: Episode aus dem Leben eines Handwerksburschen beweist. In eine hüßige renommirte Fußherberge kam kurz vor dem Schlafengehen ein jung-Mensch ohne Hut. Der Wirth hatte nichts Eiligeres zu thun, als zu der nahegelegenen Polizeiwache zu schicken, welche auch sofort erschien und das Haus vorsichtig besetzte, damit kein Fluchtversuch sich ereignen könne. Der vermeintliche Attentäter erklärte nunmehr auf Befragen, er habe seine Mütze beim Herausgehen aus dem Eisenbahn-Coupe verloren und zeigte seine wohlbeglaubigte Legitimation vor.

Frankfurt, 23. Juli. Die Heilung der Wunden des Postschaffners Tafel ist soweit vorgeschritten, daß er Montag oder Dienstag das Hospital verlassen und zu seiner Familie zurückkehren wird. Die so sehr gründliche Absuchung der hiesigen Gegend nach dem Raubmörder Treulich hat bis jetzt nichts ergeben. — Am Montag war es seit 25 Jahren zum erstenmal, daß aus dem Wechselnotariat kein Wechsel zum Protest einging.

Halle a. d. S., 21. Juli. Der kön. Staatsanwalt hier erläßt folgende zu beherzigende Bekanntmachung: „Täglich gehen von Damen Anzeigen über Taschendiebstähle ein, ausgeführt auf offener Straße und auf Märkten und stets Portemonnaies betreffend, welche in fahrlässiger Weise in den nicht unter Obdach zu haltenden modernen Taschen getragen werden. Ich halte es für meine Pflicht, auf diese Unsitte, welche Diebe geradezu zu strafbaren Handlungen herausfordert, aufmerksam zu machen.“

Berlin, 23. Juli. Hinsichtlich der Größe und Einrichtungen der Schulzimmer hat der Minister des Unterrichts neue Anordnungen getroffen und dabei auch vorgeschrieben, daß in Schulzimmern gewöhnlicher Art den Kindern das Fensterlicht nur von links und von der Rückseite, nie von rechts oder gar von der Gesichtseite zugeführt werden darf. Auch sind sogenannte Windböfen mit Feuerung vom Innern des Zimmers nicht zu beanstanden, weil sie an sich schon gute Luftreiniger sind.

Berlin, 24. Juli. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz betr. den Zolltarif und die Tabaksteuer. Die neue Zollerhebung tritt sofort ein für Eisen, Hopfen, Instrumente, Richte, Materialwaaren (ausgenommen Mühlenfabrikate), Fette, Petroleum, Thiere, Vieh; vom Oktober für Getreide, Holz; vom 1. Juli 1880 für Flachs, Spinnstoffe (ausgenommen Baumwolle); von Neujahr 1880 für alle übrigen Tarifgegenstände, einschließlich Mühlenfabrikate.

Wien, 22. Juli. Die Ernteberichte aus Ungarn lauten im Allgemeinen günstiger als man erwartet hatte; aus den von der ungarischen Regierung veröffentlichten Berichten geht übrigens hervor, daß gerade die einstmal fruchtreichsten Gebiete Ungarns, die Theißgegenden und das Banat im Rückgange begriffen sind. Seit einem Jahrzehnt hat sich dort ein förmlicher Raubbau eingenistet, man vertraut der Kraft der Erde zu viel, und denkt nicht an eine rationelle Landwirthschaft, dem lieben Herrgott für alles Andere die Sorge überlassend. Es ist das eine trübe Erscheinung, der von den Regierungsorganen mit aller Aufmerksamkeit nachgeforscht werden sollte.

Zürich, 18. Juli. Schon wieder sind zwei Vergiftungs-epidemien in Folge Genusses von krankem Fleisch zu verzeichnen. In Kurzenberg, Kant. Bern, liegen 30 Personen krank und sind zwei gestorben an Fleisch einer kranken Kuh, das an arme Leute unentgeltlich vertheilt wurde, und in Birmensdorf bei Zürich sind gleichfalls in Folge des Genusses von Fleisch eines Kalbes mehrere Personen schwer erkrankt.

Zürich, 22. Juli. Vor einigen Tagen erschien auf der Anatomie von Zürich ein bedrängter Beamter und verlangte vom Oberarzt das Herz einer reinen Jungfrau von höchstens 18 Jahren. Ueber den Zweck des Begehrens gab der Mann folgendes Rezept zum Besten: „Schneide ein solches Herz in dünne Scheiben, nimm dann 3 Tropfen aus dem herausfließenden Blutwasser, lege sie auf einen ungebrauchten weißen Teller und alsbald werden sich diese 3 Tropfen in 3 Zahnen verwandeln, mit denen du in der Lotterie das große Loos gewinnen kannst.“ So geschehen in Zürich anno 1879!

Bern, 21. Juli. Kürzlich ereignete sich bei Romont im Kanton Freiburg ein großes Unglück. In Folge des langanhaltenden Regenwetters fand dort an einem Bergabhange ein Erdbeben statt, welcher zwei Häuser gänzlich verschüttete und mehrere andere bedeutend beschädigt hat. In den ersteren wurden sieben Personen unter den Trümmern begraben, von denen nach langer angestrengter Arbeit man leider zwei todt und die übrigen fünf mehr oder weniger verletzt vorfand.

Paris, 19. Juli. Die Wittwe Napoleon's III. hat in der letzten Unterredung, die sie mit Rouher gehabt, erklärt, sie wolle sich in Zukunft nicht mehr in die Angelegenheiten der Imperialisten mischen und werde die bis jetzt der bonapartistischen Presse gewährten Geldunterstützungen einstellen. Rouher selber will sich auch in's Privatleben zurückziehen und den Prinzen Napoleon weder unterstützen noch ihm Opposition machen.

England. Ueber den Zustand der Feldfrüchte in England gibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ trostlose Schilderungen. Er schreibt u. a.: Selbst da, wo der Weizen am allerschönsten steht, ist er dünn und mager. Gerste, die bei reichem Regen niemals gut gediehet, ist nahezu als verloren zu betrachten. Unser Heu schwimmt verfaulend auf überflutheten Wiesengründen, und was von Futterrüben gesät werden konnte, bietet einen wahrhaft trostlosen Anblick. Um den Jammer zu vervollständigen, sieht es von Tag zu Tag nur auch in den Hopfenpflanzungen trostloser aus und verkümmern die Äpfel, die sich so schön angelassen hatten, in den südlichen Grafschaften, denen Äpfelwein ein nahezu unentbehrliches Getränk geworden ist. Die Pächter verzweifeln und die Gutsherren nicht minder.

London, 15. Juli. Die Fleischeinfuhr aus Amerika verspricht einen solchen Aufschwung zu nehmen, daß eine englische Dampfschiffahrtsgesellschaft sich entschlossen hat, drei sehr geräumige Dampfschiffe eigens zum Fleischtransport bauen zu lassen. Die Schiffe sind allein zur Beförderung von Fleisch und ähnlichen Lebensmitteln bestimmt und werden besonders dazu hergerichtet. An Rauminhalt sollen sie alle bisher zu solchem Zweck verwandten Schiffe übertreffen. Sie sollen die Reise zwischen New-York und Liverpool in zwölf Tagen zurücklegen. Auch ist von der Einrichtung einer eigenen Börse für amerikanische Lebensmittel in London die Rede.

London, 23. Juli. Eine Depesche Chelmsfords meldet: Wir überschritten am 4. Juli Morgens den Umoosifluß mit 4060 Mann europäischer Truppen, 1100 Eingeborenen und 8 Geschützen. Als die Truppen vorrückten, wurden sie von mehreren Seiten von 20,000 Zulus angegriffen, welche sich nach 2stündigem Kampfe zurückzogen. Die Zulus wurden von der brit. Kavallerie verfolgt und lösten sich völlig auf. Es heißt, Cetewayo habe selbst kommandirt. Der Verlust der Zulus beträgt 1000 Mann, derjenige der Briten 10 Tode und 53 Verwundete. Nach Verbrennung Ulandis und aller benachbarten Kraale kehrte Chelmsford noch an demselben Tage ins Lager zurück.

Mailand, 15. Juli. Die hies. Blätter rühmen den Wohlthätigkeitssinn der Ausländer für die in namenloses Unglück gerathenen Wasserbeschädigten Norditaliens. Bei der Veröffentlichung der Gaben erhält Stuttgart den Ehrenplatz und für die neuen reichen Geschenke der württ. Lattinmanufaktur von 500 Lire und von Herrn Karl Feuerlein von 100 Lire wird besonders gedacht, gerade weil sie vom Auslande kommen.

Rom, 17. Juli. In dem von dem alten Garibaldi wegen Ehescheidung angestregten Prozesse wurde dahin entschieden, daß das Begehren, obwohl im Laufe der Verhandlung übereinstimmend von beiden Gatten erhoben, abzuweisen sei. Im Uebrigen wird in dem Urtheile dem General das Recht vorbehalten, jegliche weiteren Beweismittel vorbringen zu dürfen, um die Annullirung seiner Ehe in Gemäßheit des §. 58 des östr. bürgerl. Gesetzbuches zu erwirken.

Sifen. Ueber die Hungersnoth in China erzählt der Solos: Nach den letzten Nachrichten, welche russische Kaufleute aus China brachten, herrscht daselbst die schrecklichste Hungersnoth, welcher Hunderttausende von Menschen zum Opfer fallen. In vielen Dörfern und Städten starben die Leute auf den Straßen unter schrecklichen Krämpfen. Den Verhungerten dienen nicht nur Leichen als Nahrung, sie werfen sich auch auf Lebendige, zerfleischen sie und verschlingen ihr Fleisch. So wurde ein Bettler arretirt, in dessen Bettelack man die Ueberreste eines Kindes fand. Beim Verhör bekannte er, daß er schon seit längerer Zeit von frischem Menschenfleisch gelebt habe, da ihm das Fleisch von Leichen widerstehe. Ein junger Mann bewog seinen Vater, mit ihm die eigene Braut umzubringen. Nach vollbrachter That theilten sie das Fleisch untereinander. In einer Familie tödtete der Vater seinen 6jährigen Sohn und verzehrte ihn, in einer andern tödtete der Sohn den Vater zu demselben entsetzlichen Zweck. Solche Fälle erzählt man eine Menge. Es gibt Dörfer, in welchen die ganze Einwohnerschaft ausgestorben ist.

New York, 23. Juli. Fälle von gelbem Fieber sind auch an anderen Orten aufgetreten, 2 in Loiville, 1 im Hoboken, 1 in Brooklyn. Außerdem mehrere Fälle auf von den Antillen angekommenen, gegenwärtig hier Quarantaine haltenden Schiffen.

Memphis, 21. Juli. Die Zahl der Sterbefälle am gelben Fieber ist stark gestiegen. Die Flucht der Einwohner dauert fort. Für die in der Stadt Verbliebenen wurden von der Regierung Nahrungsmittel abgefendet.

Vermischtes.

Zur Verhütung von Beschädigungen der Hand an Häckselmaschinen empfiehlt Dr. Edel das folgende, leicht ausführbare und wie er sagt erfolgreiche Mittel. Bekanntlich kommt es beim Einlegen des zu schneidenden Futters darauf an, dasselbe nicht allein möglichst gleichmäßig in die Futterlade, dieselbe ausfüllend zu vertheilen, sondern es auch fest auf einander zu drücken, weil nur dann das Messer die Futtertheile, Heu, Stroh u., gleich lang abschneidet. Dies zu bewirken, drückt man für gewöhnlich das Futter mit beiden Händen in die Lade und schiebt es sodann mit denselben gegen das Messerschwungrad. Hierbei kommt nun der Einlegende oft aus Unaufmerksamkeit unwillkürlich mit einer Hand den das vordrückende Futter ergreifenden Zapfenwalzen und den Messern der Maschine zu nahe, sie wird mit ergriffen und — das Unglück ist geschehen. — Das Eindrücken des einzulegenden Futters geht aber eben so gut, nach mehrjähriger Erfahrung sogar noch besser von Statton, wenn der Unterarm des gegen die Messer gerichteten Armes des Einlegenden sammt seiner Hand mit Kraft auf das Futter drückt. Bleibt der Unterarm auf dem vordrückenden Futter liegen, so stößt schließlich der Oberarm am Ellenbogengelenk, mit dem Unterarme einen rechten Winkel bildend, an das Deckbret oder an die etwaige besondere Schutzvorrichtung vor den Stachelwalzen und Messern an, worauf Unterarm nebst Hand (welch' letztere also nach der den Messern entgegengesetzten Seite auf dem Futter liegt) das Futter fahren lassen müssen.

Den Futter in die Maschine einlegenden Arbeitern wird zwar anfänglich die hier mitgetheilte Art des Einlegens etwas befremdlich und unbequem ersäeinen, wie denn bekanntlich unsere ländlichen Arbeiter sich schwer von alten Gewohnheiten trennen, allein da bei der alten Methode immer und immer wieder Unglücksfälle vorkommen, Arbeiter und Arbeitgeber dadurch sehr hart betroffen werden, so dürfte ein wohlgemeinter und beim stärksten Betrieb der Maschine erprobter Vorschlag einiger Beachtung werth sein. Uebrigens ist der Vortheil des durch den Druck des Unterarmes länger anhaltend und fester zusammengepreßten Futters nicht zu verachten, in Folge dessen die Futtertheile mit ihren Widerhäkchen besser aneinanderrasteten und mit einander gleichmäßiger gegen die Walzen und Messer vorrückten.

In der „Augsb. Abendz.“ schreibt ein Sichtsanker „zum Heile der Menschheit“: „Daß der Bienenstich den Podagra und Sicht-

leidenden augenblickliche Linderung der unsäglichen Schmerzen dieser Krankheit verschafft, wurde schon in mehreren Artikeln von solch rasch Genesenden frohlockend der Welt verkündet. Am 28. März d. J., als ich gerade an den heftigsten Stichtschmerzen im linken Fuße krank im Bette lag und den Fuß kaum mehr rühren konnte, kam mir ein solcher Artikel in die Hand, worin ein Herr Kollege humoristisch seine Heilung mittelst Bienenstichs zum Besten gab. Ich, der ich schon Vieles, ja Alles, was mir angeboten wurde, diese Krankheit zu bewältigen, versuchte — und Alles für Schwindel erkannte, entschloß mich sofort, den kranken Theil von Bienen stechen zu lassen. Schnelligst richtete ich ein Bienenstachelchen zurecht, so eingerichtet, daß nur eine Biene herauskriechen konnte, worauf das Thürchen im Bienenstachelchen wieder geschlossen wurde. Die erste Biene wurde mit einem Stäbchen, welches vorn in Honig getaucht war, angepöppt und an die leidende Stelle gebracht, worauf sofort unter Zurücklassung des Stachels der Stich erfolgte. Eine zweite und dritte Biene wurde ebenso behandelt und ich hatte auch von diesen dieselbe Behandlung zu erdulden. Nach mehreren Sekunden wurden die zurückgebliebenen Stacheln aus dem Fuße herausgezogen und als der Schmerz der Bienenstiche nachließ, war der Stichtschmerz gänzlich verschwunden. Noch am selben Tage verließ ich das Bett und schon des andern Tages konnte ich meinem Beruf (ich bin Forstmann) ungehindert wieder nachgehen. Längere Zeit noch hatte ich ein leichtes Brennen im Fuße, welches sich nach 4—5 Tagen gänzlich verlor. Ich mache diese meine glückliche Kur meinen vielen Leidensgenossen mit dem Wunsche bekannt, daß sie nach Anwendung obigen Mittels so schnell Linderung und Heilung finden mögen wie ich.“

(Zur Probe.) Unsern schönen Leserinnen wird ein Mittel willkommen sein, das der „Oberrh. Kur.“ mittheilt und das oft genug Anwendung finden kann. Schon manche geknickte Schmuckfeder auf Damenbüten hat bittere Thränen hervorgerufen und sie sind vielleicht auch reichlich geflossen, wenn der strenge Papa oder Herr Gemahl die Ausgabe verweigert, die geknickte Feder durch eine neue zu ersetzen. Jetzt kann man diesem Uebel abhelfen. Man nimmt die geknickte Feder, taucht sie eine Minute lang in siedendes Wasser, zieht sie hierauf schnell wieder heraus und legt sie dann bis zum gänzlichen Erkalten einige Zeit unter Wasser von mitterer Temperatur, worauf der Schaden geheilt ist. (P. B.)

(Die Bachstelze) ist bekanntlich ein Zugvogel, im Herbst zieht sie nach Süden, im Frühjahr kehrt sie zu uns zurück. Während ein Theil der Wanderer in Italien, Griechenland und Spanien bleibt, ziehen andere über das Mittelmeer nach Afrika, nach Egypten und Rubien. Man hat lange Zeit nicht begreifen können, wie der kleine Vogel, der bei uns nur in bestimmten Abschnitten resp. Stößen fliegt, und bald wieder ausruhen muß, die große Reise über das Meer zurückzulegen im Stande ist. Einen interessanten Aufschluß in Bezug auf diese Frage gibt die neueste Nummer der „Gartenlaube.“ Verschiedene Egypter (Beduinen), schreibt Adolf Ebeling aus Kairo, berichten mit Einhelligkeit, daß die Bachstelzen von Störchen, Kranichen und anderen großen Vögeln über das Meer getragen werden. Eine Bestätigung dieser Behauptung findet sich in Petermann's Reiseswerke (Vol. 1 p. 41): „Prof. Roth aus München erzählte mir in Jerusalem, daß der schwedische Reisende Hedenborg, der sich auf der Insel Rhodus niedergelassen, folgende interessante Beobachtung gemacht habe. Er hörte öfter, wenn die Flüge der Störche im Herbst über das Meer nach Rhodus kamen, Gesang von Singvögeln, ohne daß er diese entdecken konnte. Einst ging er den Flügen der Störche nach und sah, als sie sich niederließen, daß von ihren Rücken kleine Vögel aufflogen, welche sich auf diese Weise über das Meer tragen ließen. Die Größe der Entfernung hatte ihn verhindert zu bemerken, welche Gattung von Singvögeln dies gewesen.“ Der Afrikareisende Hruglin, dem die Meinung der Beduinen ebenfalls bekannt gewesen, hielt dies Faktum für durchaus glaubwürdig.

Ein lebendes Zeugniß für die Zustände unter der russischen Geistlichkeit ist eine Petition, welche nach dem russischen Kirchenboten dem heiligen Synod zugegangen ist. Sie beantragt Folgendes: 1) daß der neue Bischof fortan nur selten Diener und ausgeübte Soldaten zu Diakonen weihen möge, und daß Leute, die weder Schreiben noch lesen können, nicht Popen werden dürfen; 2) daß der Bischof die Kirchendiener während des Gottesdienstes in der Kirche nicht insultrire; 3) daß er während seiner oberhirtlichen Visitation die Postmeister und Postillone nicht mit Peitschenhieben regaltire, weil sie in gebirgigen Gegenden langsam fahren; 4) daß er sich mehr mit kirchlichen Angelegenheiten befaße als mit Festessen, welche der Diöcese viele Unkosten verursachen; 5) daß das Gesehe des Bischofs sich anständig betrage und nicht dem Trunk fröhne.

